

Schicksal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-448585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umsonst

Manchmal hast du wohl gedacht,
Hättest etwas recht gemacht,
Aber kaum zwei Stunden drauf,
Hieß es schon im alten Lauf:
O, du Narr!

Darum bilde dir nichts ein:
Was nicht sein soll, soll nicht sein,
Wer da kam verquer zur Welt,
Niemand wird aus dem ein Held
Hinterher!

Pech bleibt Pech, und Gold bleibt Gold,
Menschen ist das Glück nicht hold;
Was er findet, stets ist's — na,
Schand' und Schund etcetera:
Dreck, nicht Speck!

53k.

Denkmal-Enthüllungen

In London wurde ein Denkmal zu Ehren
der „Jungfrau von Orleans“ errichtet.
Bei der Einweihungsfeier war der Jubel
der Menge ungeheuer. Ein gewisser Herr
Bionel hielt die Gesteire und las aus Vol-
taires „Pucelle d'Orléans“ vor.

In Wien wurde unter großer Begei-
sterung ein Wilhelm Tell-Reiterstand-
bild enthüllt. Die Abendblätter veröffent-
lichten enthusiastische Leitartikel mit der
fettgedruckten Überschrift „Unser Wilhelm“.

Im Winterpalais in Petersburg wurde
vorige Woche eine Ruffalle-Statue einge-
weiht. Im Namen S. M. pries der Geste-
redner Generalgouverneur Socialinsky Ras-
falles erhabenes Werk „System der er-
worbenen Rechte“, wonach Liebknecht
als Vertreter des deutschen Kaisers einen
Kranz mit roter Schleife niederlegte.

Gelegentlich der in Mailand stattge-
fundenen Enthüllungsfeier des Kiefendenk-
mals in memoriam des Erzherzogs
Karl Franz Joseph von Oesterreich
hielt Gabriele d'Annunzio eine begeisterte
Ansprache an das Volk, worauf der ser-
bische Gesandte General Abmuckowski
eine prächtige Stechpalme überreichte.

Nächstens soll das Moltkedenkmal
in Paris auf der „Esplanade des Invalides“
eingeweiht werden. Herr Delcassé wird das
Kunstwerk (von Rodin) den Pariser Be-
hörden übergeben. Zahlreiche Deputierte
aus der Provinz sind angesetzt.

Die Enthüllung des Lutherdenkmals auf
der Piazza di San Pietro in Rom wurde
wegen anhaltendem schönen Wetter bis
auf unbestimmte Zeit verschoben. Jack Samlin

Caro Nebespalt!

Sit Grieg afange ät, sie änd sie in alli
Sittig scriba, Soldati tedeschi caibe Bar-
bari und grobe Und und wo dure cömi,
tutti quanti furtspringa vor em Angst.

I an i Sie im contrario anderi Sahrig
macht, mir werded sie's wohl wüssa, wenn
mir sit leste Erbst Eine im Quartiere ga
änd. Am erste Wuche, wo noni verstande
und wenn Mama ume si ist, no viel süch,
aber im zweite Wucca so eli flimm aluege
und so „Carina“ und „Bellina“ säge und
mit Mende rede, aber nani bedi und gans
fino, niente barbari, und alli Morga, wenn
Mama no slase, älse Caffee macche bis
fast spot co. Und wenn er mir uf em Stroß
seh, nüd glich tue und mängmol, wenn
Mama Kebe sasse und mir lanwili, ist eiteri
Tag ei co, Simmerispezione macche und
am Obig und im Suntig nüd allirail achi
gä, eb mit anderi Maiteli go spaziere im
Olz. I an i dieni Saz meh gern weder
mit öche Craga und sidiga Sazzoletto im
Soopetässen useluega, wo gönd sie alles
go verzella und wenn sönere Maiteli sehnd,
sie lönd si eim lo occa.

I offa, Sie ebid Sie mi verstande, Err
Nebespalt, und wenn Sie cönd gueti Wort
legga bim Signor Generale, daß Barbari
wieder cönd, i sicca Sie eine große sacco
Maronni.

Tanti Saluti

Annita Bellatufa.

Späßencharakter

(Nach menschlichem Vorbild)

Es war einmal ein Sperling,
Das heißt, ein simpler Spatz,
Der fand in einer Villa
Den feinsten Sutterplatz.

Gleich unterm Küchenfenster
Ward er zumeist postiert,
Und Brocken erster Güte
Hat dort er schnabuliert.

Er und die Späthin fraßen
Die Bäuchlein immer voll
Und zwitscherten voll Andank:

„Die Leute können's wohl!“

Die Villa ward versiegelt,
Die Herrschaft ist verkracht,
Da sprach der Spatz zur Späthin:
„Was hab' ich gleich gedacht!“

Die Leute waren Lumpen,
Nun haben sie den Lohn,
Drum suchen wir jetzt schleunigst
'ne feinere Pension!“

23.

Schüttelreim

Der Krieg bringt Morden und Sengen,
Bragt nicht nach Sorten und Mengen.

61.

Er begreift

Manchmal will es mir fast scheinen,
Daß die Leute, welche meinen,
(Und es auch sagen!) mein Name sei Schuft,
Nicht es nur saugen aus leerer Luft.
Lehten Grundes etwas ist dran,
Daß ich kein rechter Anstandsmann.
Immerhin doch: in diesem Leben
Kann es nicht lauter Ehrliche geben.
Was ich auch bin, ich bin es nun schon.
Hat doch ein Schuft auch seine Funktion,
Nämlich die, den Leuten mit ehrlichen Mienen
Zu der höchst nötigen Solie zu dienen!

53k.

Schicksal

Wem seine erste Frau entlaufen,
Dem macht's die zweite schwerlich recht:
Es kann nicht einer nüchtern kaufen,
Der sich beim Kaufe stets bezechet.

53k.

Mein Opernglas

Mir dünkt, mein Opernglas sei krank
und ich hab's jetzt schon Jahre lang —
es war vordem so tüchtig!
Doch seit's Frau „Sama“ hat benutzt,
hab' ich's schon 2-mal abgepußt
und nun zeigt's nicht mehr richtig!
„Die Prima-Ballerina war“
wie Venus schön und noch viel mehr —!“
Dies hörte ich seit Wochen!
Ich nahm mein Opernglas und fand
an ihr den einzigen Befand: —
„Sehr alt und nichts wie Knochen!“
Der Dichterling von Hohenfee
Begeistert's ganze Cabaret,
weil er „espritvoll“ wäre!
Ich nahm mein Opernglas zur Hand,
sah ihm ins Hirn hinein und fand
rein nichts wie öde Leere!
Herr Jsaak Kohn aus Czernowitz
nahm in der Schweiz nun seinen Sitz;
der Krieg tat ihn empören!
Ich sah ihm durch mein Glas ins Herz,
da rief's: „So e Kugel's ka Scherz —
iach, kann nig schießen hören!“
Ein Dämchen sitzt oft im Café,
ein alter Herr in ihrer Näh';
sie liebt ihn, wie ich meine!
Mein Opernglas sagt aber: „Nee —
das macht ja nur sein Portemonnaie
mit die vielen blauen Scheine.“

Mein Opernglas ist mir seitdem — schon wirklich
und vordem war's so tüchtig: [fast unangenehm
es gibt nur Eines — ich sag's bang — entweder es
oder aber — es zeigt richtig! [ist wirklich krank —
Franz Wagner



Champagne Strub